

Im September 2020 ist eine neue Trakl-Werkausgabe erschienen (Georg Trakl: Dichtungen und Briefe. Hrsg. v. Hans Weichselbaum. Otto Müller Verlag, Salzburg 2020. 617 Seiten, geb., € 39,-). Die Resonanz auf das Erscheinen dieses Buches war recht groß, in den letzten Wochen ist es in einigen überregionalen österreichischen und deutschen Zeitungen (u. a. in: Der Standard, Die Presse, FAZ) und ebenfalls im Rundfunk (ORF, DLF) vorgestellt worden. Im Oktober 2020 stand es auf Platz 6 der ORF-Bestenliste, im November erklimmte es sogar den erfreulichen zweiten Platz dieser Liste. Bei Kritikeräußerungen wie: Trakls Gedichte seien mit dieser Ausgabe „[j]etzt wieder zum Nachlesen“ oder Trakl würde „neu zugänglich gemacht“, konnte allerdings der Eindruck entstehen, es stünde, was lieferbare Ausgaben seiner Lyrik angeht, nicht gut um den Dichter. Mit im Buchhandel erhältlichen Trakl-Ausgaben verglichen die Rezensenten die neue Edition nämlich nicht.

Dabei gibt es zur Zeit zwei recht gute Taschenbuchausgaben, beide sind allerdings schon etwas in die Jahre gekommen: Im Deutschen Taschenbuch Verlag ist „Das dichterische Werk“ lieferbar, ein Buch, das zuerst 1972 erschienen ist und über einen umfangreichen Anhang verfügt, in dem an ausgewählten Gedichten auch der Entstehungsprozeß von Trakls Dichten sichtbar gemacht wird. Und in Reclams Universal-Bibliothek ist seit 1984 eine preisgünstige Ausgabe der „Werke · Entwürfe · Briefe“ vorrätig, die ein ausgezeichnetes 52-seitiges Nachwort des Trakl-Experten Hans-Georg Kemper enthält. In der dtv-Ausgabe sind allerdings keine Briefe abgedruckt, in dem Reclamband die Werke aus dem Nachlaß und Briefe nur in Auswahl. Beide Ausgaben basieren, was Textgestalt und -anordnung betrifft, auf der 1969 in Salzburg erschienenen, von Walther Killy und Hans Szklenar besorgten historisch-kritischen Trakl-Ausgabe der „Dichtungen und Briefe“, die bis zum Abschluß der sechsbändigen historisch-kritischen „Innsbrucker Ausgabe“ (Verlag Stroemfeld/Roter Stern, Basel/Frankfurt/M. 1995-2014) die textlich maßgebliche Trakl-Ausgabe gewesen ist.

Auf dieser 51 Jahre alten ersten historisch-kritischen Trakl-Edition basiert auch die „neue“ Werkausgabe, die wieder im Otto Müller Verlag in Salzburg, Trakls Heimatstadt, erschienen ist. Bereits mit ihrem Titel „Dichtungen und Briefe“, in der Textanordnung und im Format, das „enzyklopädisch“ anmutet (16.6 x 24.9 cm), erinnert sie an den Textband der zweibändigen Killy/Szklenar-Ausgabe. Schlägt man beide Ausgaben nebeneinander auf, werden weitere Übereinstimmungen deutlich: Mit nur wenigen Ausnahmen folgt die von Hans Weichselbaum herausgegebene Neuauflage typographisch bis hin zum Seitenlayout der alten Ausgabe aus den späten 1960er Jahren. Sie ist ebenso großzügig gedruckt und aufgrund ihres Formats angenehm zu lesen, nie stehen zwei Gedichte auf einer Seite.

Auf den ersten Blick sind zwei Änderungen augenfällig: „Gedichte mit gleichem Titel sind mit römischen Ziffern (in Klammer) chronologisch gekennzeichnet“, schreibt Weichselbaum im Nachwort. Bei den vielen Trakl-Gedichten, die gleiche Titel tragen, ist das eine durchaus sinnvolle Entscheidung. Und noch etwas ist gegenüber der Ausgabe von 1969 geändert worden: Gedichte oder Gedichtentwürfe, denen Trakl keine Titel gab, tragen jetzt die ersten Worte in spitzen Klammern als Titel, was beim Leser allerdings den irrtümlichen Eindruck erwecken kann, daß sie Titel hätten.

Am interessantesten aber ist – und das ist der besondere Vorzug dieser neuen Ausgabe – daß sie Gedichte und Texte enthält, die bisher in keiner der einbändigen Leseausgaben zu finden waren, da sie erst in den letzten Jahrzehnten entdeckt worden sind. Dazu zählen – abgesehen von einigen Rezensionen Trakls zu Inszenierungen am Salzburger Stadttheater – besonders das Gedicht „Hölderlin“ und ein Konvolut von lyrischen Texten, die sogenannte „Sammlung Richard Buhlig“. Beides waren Zufallsfunde des letzten Jahrzehnts: Das handschriftliche Hölderlin-Gedicht wurde erst im Jahre 2016 bei der Auflösung einer Wiener Privatbibliothek in einer Hölderlinausgabe gefunden, die ursprünglich

aus Trakls Besitz stammte. Die Entdeckung des Textkonvoluts „Sammlung Richard Buhlig“ verlief noch abenteuerlicher: 15 Abschriften, bzw. Typoskriptdurchschläge von Trakl-Gedichten überließ Trakls Schwester Grete Langen in Berlin einem befreundeten deutschstämmigen US-Amerikaner, der diese Blätter 1916 in die USA mitnahm. Nach dessen Tod kam sein Nachlaß in das Bibliotheksarchiv der California State University Long Beach in Long Beach, Kalifornien, wo das Kuvert mit den 15 Trakl-Gedichten bis zu seiner Entdeckung im Jahre 2012 60 Jahre unbeachtet lag. Von den 15 Gedichten sind allerdings nur zwei – „Einsamkeit“ und „Empfindung“ – bisher völlig unbekannt gewesen, eines („Die Elenen“) hat Trakl teilweise in einem bekannten Gedicht verarbeitet, die restlichen zwölf Gedichte sind Varianten, die sich in einzelnen Strophen oder Versen, teilweise auch nur minimal von bereits bekannten Gedichten unterscheiden.

In den Briefteil der Ausgabe wurden zehn Briefe Trakls aufgenommen, die bisher nur in Bd. 5 (2014) der „Innsbrucker Ausgabe“ oder an anderen Stellen zu finden waren, darunter Briefe aus der Kindheit und an Ludwig Wittgenstein. Ein Brief an den Architekten Adolf Loos aus Trakls letztem Lebensjahr ist in Weichselbaums Ausgabe erstmals abgedruckt. Er ist besonders interessant, da Trakl sich darin, wie sonst nur sehr selten, über den Prozeß seines Dichtens äußert. Allerdings wurde der Brief nicht abgeschickt:

*[...] ist mir doch zu Mute, als lernte ich in unsäglicher Mühsal langsam das reden, was die Seele will.*

Fazit: Die schön gemachte, gebundene Ausgabe enthält nur eine Handvoll Gedichte mehr, die bisher in keiner preisgünstigen Ausgabe zu finden waren, dazu etwa ein Dutzend zusätzlicher Briefe und einige inzwischen wiederentdeckte frühe Theaterkritiken Trakls. Warum der Herausgeber sich entschied, etliche Briefe Trakls, die in der Ausgabe von 1969 enthalten waren, nicht mehr abzudrucken, ist schwer nachvollziehbar: „[...] etwas reduziert wurden die Mitteilungen an Erhard Buschbeck, die fast die Hälfte der Briefe ausmachen,

und zuletzt auch die Korrespondenz mit dem Verlag in Leipzig.“ (Nachwort) Bei einer Ausgabe mit einem Umfang von 617 Seiten wäre der Abdruck dieser Briefe kaum ins Gewicht gefallen.

Den Anspruch, „eine weitere historisch-kritische Ausgabe sein zu wollen“ (Nachwort), erhebt diese Neuausgabe ausdrücklich nicht, auch wenn mancher Rezensent sie als eine solche ankündigen zu müssen meinte. Dafür fehlen ihr Anmerkungen und ein kritischer Kommentar. Sie ist eine solide Leseausgabe, der man allerdings ein Nachwort gewünscht hätte, das in die Lyrik Georg Trakls einführt und auf weiterführende Trakl-Literatur hinweist, angefangen bei der noch immer lesenswerten Trakl-Biographie Otto Basils über diejenige von Hans Weichselbaum selbst, dem Herausgeber dieser Ausgabe, bis zu Rüdiger Görners Monographie „Georg Trakl. Dichter im Jahrzehnt der Extreme“ (2014). Das sechsseitige Nachwort widmet sich nur editorischen Fragen, eine tabellarische Lebenschronik stellt das kurze Leben Trakls nur knapp vor.

*Thomas Diecks (25. November 2020)*